

szung von Elsaß-Lothringen; von 51 Friedensdivisionen kommen wir auf 7 herunter; an Stelle des Volksheeres behalten wir nur eine Leibgarde für die regierenden Reichsvererber. Es gehört zu der bittersten Reige in unserem Leidenkelch, jezt zu sehen, wie innerhalb des Offizierkorps auch die alte Kameradschaft zum Henker geht und jedermann seine Ellenbogen benuzt, um zu den 4000 zu gehören, die eine Brotstelle in dieser Leibgarde finden sollen, und nicht zu den nahezu 17 000, die nun noch pensioniert werden müssen. Jede Schmach, die wir erlebt haben, wird tatsächlich noch überboten. Die Regierung sagt, sie wolle für das verkleinerte „Heer“ nur die tüchtigsten Offiziere zurückbehalten. Hört sie nicht das Hohngelächter in der ganzen gebildeten Welt? Verschwinden werden natürlich alle Königstreuen und, wir scheuen das Wort nicht, alle Charaktervollen. Man sezt sie nicht glatt auf die Straße, denn sie haben doch ihre wohlverordneten Rechte, haben den Anspruch darauf, so lange mit vollem Gehalt verbraucht zu werden, als sie körperlich und geistig ihren Posten ausfüllen. Nun entläßt man sie mit einer in den ersten Jahren etwas aufgebesserten Pension, und auch diese „Wohltat“ kommt nur den älteren zugute, die schon längere Zeit Offizier sind. Der Abbruchsminister Reinhardt findet schöne Worte für die Pflichttreue der Ausgestoßenen, Worte, durch die auch die vaterländisch denkenden Abgeordneten sich zu Beifall einfangen lassen, vergißt aber nicht die übliche Verbeugung vor dem neuen Regime, dem er dient. Es kann einem schlecht werden, wenn man diesen ehemals königlich württembergischen Offizier, den Landsmann des Revolutionsgenerals Groener unseligen Novemberegedens, schmalzig von dem „kühnen Gedanken“ reden hört, daß das deutsche Volk jezt „in freier sozialer Betätigung eine neue Höchstleistung unter den Kulturvölkern aufstellen will, an deren Spitze es sich bisher in kriegerischen Leistungen befunden hatte“. Die Unab